

Aufgewachsen in zwei Welten

Über mich:

Geboren wurde ich, Irena, 1962 in der DDR und bin in Sangerhausen, einer Kleinstadt, aufgewachsen. Dort verlebte ich eine wunderschöne Kindheit mit vielen Unternehmungen der Familien, Ferien bei den Großeltern auf dem Bauernhof, eine erlebnisreiche Jugendzeit mit Freund_innen, gemeinsamen Urlauben und Diskussionen um längere Diskobesuche. Mitte der 90er Jahre nutzte ich die Möglichkeit, Sozialpädagogik zu studieren. Seit nunmehr 12 Jahren arbeite ich als Bildungsreferentin in Magdeburg. Ein für mich wichtiger Arbeitsschwerpunkt ist die „Mädchenarbeit“.

Mein Lebensweg und meine Begegnung mit Geschlechterungleichheit:

Nach dem Abschluss der Schulzeit begann ich zu studieren und durfte mich nach vier Jahren „Lehrer für die unteren Klassen“ nennen. In den ersten acht Berufsjahren war ich Lehrerin, Horterzieherin, Pionierleiterin und arbeitete in einem Ferienlager im Harz. Das war zu DDR-Zeiten eher untypisch, alle zwei Jahre den Job zu wechseln. Ich hatte bis dahin nie das Gefühl, ungleich behandelt worden zu sein, da mein Lebensweg recht geradlinig verlief.

Nach der Wende 1989 und der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990 kehrte ich nach Sangerhausen zurück und machte ganz andere Erfahrungen.

Ich stellte mir vor allem berufliche Fragen: Was kann ich mit meiner Ausbildung aus DDR-Zeiten beruflich überhaupt noch machen?

Als pädagogische Mitarbeiterin in einem Freizeitzentrum nutzte ich zu dieser Zeit viele Angebote, mich fortzubilden und das war nicht immer in Sachsen-Anhalt. Also reiste ich viel – Hannover, Köln, Bonn ...

Im Jahr 1991 kam die Gleichstellungsbeauftragte aus Sangerhausen von einer bundesweiten Veranstaltung zurück. Sie erklärte in einer Beratung, dass in Deutschland Modellprojekte „Mädchenarbeit für die neuen Bundesländern“ ins Leben gerufen werden und wir Anträge stellen können. Da kamen weitere Fragen auf mich zu: Was ist Mädchenarbeit? Warum soll es Angebote nur für Mädchen geben?

Bei uns in der DDR waren doch alle gleichberechtigt? Bis zu diesem Zeitpunkt war ich mir sicher, dass ich als Frau in der DDR gleichberechtigt war.

Ich setzte mich intensiv mit meiner eigenen persönlichen und beruflichen Entwicklung als Mädchen und junge Frau auseinander und stellte fest, dass meine Berufswahl, Lehrerin zu werden, zwar von mir unbedingt gewollt war, aber auch politisch forciert und begleitet wurde. In der Arbeit mit den Mädchen ab 1990 wurde deutlich, dass die Möglichkeit, als Mädchen einen eher männlich dominierten Beruf zu ergreifen sehr eingeschränkt wurde. Gleichzeitig wurde mir bewusst, dass Mädchen und Frauen sich ihre Rechte in dieser neuen Gesellschaft erkämpfen müssen. Das musste ich auch erst lernen!

Diese Erkenntnis hat mich jedoch motiviert, mit einer Kollegin einen Antrag für das Bundesmodellprojekt zu stellen. Im Jahr 1992 erhielten wir die Zusage für den Mädchentreff in Sangerhausen (Sachsen-Anhalt/Deutschland).

Projekthalte waren, die Stärken der Mädchen in den Vordergrund zu stellen. Mädchen zu sensibilisieren, sich mit ihrer eigenen Rolle auseinanderzusetzen und sie zu motivieren, ihre eigenen Ziele (persönliche und berufliche) konsequent zu verfolgen und dafür zu kämpfen.

Immer wieder wurden wir vor allem von männlichen Fachkräften belächelt, weil wir mit Mädchen arbeiten. Sie gaben uns zu verstehen, dass es das Projekt maximal zwei Jahre geben wird. In Entscheidungsgremien, die vorrangig männlich dominiert waren, mussten wir immer wieder erklären, warum wir mit Mädchen arbeiten. Sportprojekte für Jungen erhielten ohne Umwege finanzielle Zusagen.

Ich habe über 10 Jahre in diesem Projekt gearbeitet ... Mit einem Blick zurück, bin ich stolz, sagen zu können, dass ich viele Mädchen begleitet habe, ihren Lebensweg zu finden und für die eigenen Ziele zu kämpfen.

In den vergangenen Jahren haben Mädchen und junge Frauen viel für ihre Gleichberechtigung erreicht. Von einer Gleichheit der Geschlechter kann jedoch noch keine Rede sein.

Meine Zukunftsvision:

Dass die Chancen von Mädchen und jungen Frauen verbessert werden, dafür möchte ich mich in meiner Arbeit auch zukünftig einsetzen. Den Welt-Mädchentag, den wir seit 2012 in Sachsen-Anhalt durchführen, möchte ich nutzen, um weiterhin auf Benachteiligungen der genannten Zielgruppen (Bildung, Ausbildung, gleiche Bezahlung auf dem Arbeitsmarkt, Frauen in Führungspositionen usw.) aufmerksam zu machen und um Ungleichheiten abzubauen.